

Rückert, Friedrich: 43. (1839)

- 1 Am Rand des Stromes sitzt ein Angler um zu angeln,
- 2 Und läßts an keiner Kunst, den Fisch zu locken, mangeln.

- 3 Die Lockung läset er am feinsten Faden schweben,
- 4 Die Ruth' ist stark genug den schwersten Fang zu heben.

- 5 Doch munter spielt der Fisch in seinem Element,
- 6 Und achtets seinen Tod, wenn man davon trennt.

- 7 So überm Sinnenmeer, in das versenkt wir sind,
- 8 Sitzt dort ein Angler auch und lockt das Menschenkind.

- 9 Der Angel Nektar schwebt an goldnem Sonnenfaden,
- 10 Uns aus der bittern Flut zur süßen Kost zu laden.

- 11 Doch wollen sie nicht recht der Himmelsladung achten,
- 12 Sie fürchten wie der Fisch im Aether zu verschmachten.

- 13 Doch jeder ist zuletzt gefangen unwillkührlich;
- 14 Komm, stirb der Welt im Geist, eh du ihr stirbst natürlich!

- 15 Der Mensch, solang er lebt, ist meist ein Doppelleber,
- 16 Nur wen'ge sind ganz Fisch, noch wen'ger Himmelschweber.

(Textopus: 43.. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/11757>)